

Fünftes Kapitel.

Sitzung und Urtheil des Kampfgerichts. Reineke hängt den Mantel nach dem Winde, überwirft sich mit seinen vormaligen Busenfreunden, und bringt eine Prophezeiung von seiner eignen Fabrik zu Markte.

Die Wettstreiter und müßigen Zuschauer zogen nach Hause. Nur das Kampfgericht blieb versammelt. Außer den im dritten Kapitel genannten Gelehrten, waren die beiden Ritter, Hochtrab, das Roß und Waldmann, der Hirsch, Beißiger desselben. Einiger anderer unbedeutenden Nullen, dergleichen es in mehreren Gerichten gibt, nicht zu gedenken. Der Präsident, ein alter, verständiger Bär, eröffnete die Berathschlagung.

„Die Wahl eines Königs, meine Herren,“ fing er an, „ist ohne Zweifel eins der wichtigsten Geschäfte in der Welt. Lasset uns also behutsam zu Werke gehen! Wir befinden uns auf einem gefährlichen Plage. Zur Rechten und Linken sind Abgründe. Wählen wir den Löwen, so erbittern wir das Volk; wählen wir den Esel, so droht uns die Rache des Verstoßenen. Was sollen wir thun? Sagt Eure Meinung, Herr Kanzler!“

Reineke. Wollte der Himmel, daß ich diese Spaltung

im Reiche nicht erlebt hätte! Ich schätze den edlen Prinzen ungemein hoch; ich wünsche herzlich, ihn auf dem Throne seiner Väter zu sehen: wer kann aber gegen den Strom schwimmen? Mich tröstet bei den gegenwärtigen Umständen nichts, als eine merkwürdige Prophezeiung, die ich in einem alten Buche, dessen Titel mir eben nicht beifällt, gelesen habe. Sie sagt: „Das Regiment des Thierreichs wird einst verändert werden und an einen gutmüthigen Esel gelangen. Dann kehrt die goldene Zeit und die Unschuld der Urwelt zurück. Haß und Reid weichen aus allen Herzen; die Zwietracht löscht ihre Mordsackel; Lieb' und Einigkeit bewohnen Felder und Wälder. Die Wölfe werden mit den Lämmern spielen, die Pardel bei den Böcken hausen, und Katzen und Mäuse vertraute Freunde seyn. Tiger, Löwen und Bären werden sich des Fleischgenusses entwöhnen, und mit Stieren und Kälber auf die Weide gehen und Gras essen.“ — So, meine Herren, lautet die Prophezeiung, welche nicht wenig zu unserer Beruhigung dient. Der darin angekündigte Generalpardon sichert uns gegen den Grimm des Löwen, im Fall wir von Pflicht und Gewissen gedrängt würden, dem Esel unsere Stimmen zu geben.

Präsident. Das alles wäre recht schön, Herr Kollege! Aber ich zweifle daran. Prophetische Träume sind ein seichter Grund, worauf sich nicht bauen läßt.

Murner. Wahrlich, kein Kartenhäuschen! Doch bin ich neugierig, jene Weissagung zu lesen. Wollen der Herr Kanzler wohl die Güte haben, mir das Buch, worin sie sich befindet, auf einige Stunden zu leihen?

Reineke. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich damit nicht aufwarten kann. Es fehlt schon seit geraumer

Zeit in meiner Bibliothek. Mein Sekretär hat es verliehen, und kann sich nicht erinnern, an wen.

Murner. Ey, ey! mit einer solchen literarischen Seltenheit, die vielleicht kaum Ein Mal — ich wollte sagen nur Ein Mal — in der Welt vorhanden ist, so fahrlässig umzugehen! Das ist ja unverantwortlich!

Reineke. Allerdings. Ich hab' auch darüber tüchtig gescholten.

Präsident. Wir wollen uns bei dieser Nebensache nicht aufhalten. Eröffnet uns, Herr Hofkapellan, über den Hauptpunkt Eure Gedanken!

Murner. Zu Befehl! Ich gebe meine Stimme dem tapfern und hochherzigen Königssohne.

Präsident. Aus welchen Gründen?

Murner. Weil er Kraft und Macht hat, die Kirche und ihre Diener zu schützen.

D. Squenz. Das schmeckt nach Egoismus, ehrwürdiger Herr! Wenn ich bloß auf mein Ich Rücksicht nehmen will, so muß ich auf die Seite des Esels treten, denn von diesem sanftmüthigen Manne darf ich keinen mörderlichen Angriff befürchten; aber in den letzten Lebenstagen des vorigen Königs hab' ich ein ängstliches Hasenleben geführt.

Präsident. Die Herren Kollegen verfahren nicht ordnungsmäßig. Es ist hier nicht die Frage, welche Vortheile Der oder Jener von der künftigen Regierung zu erwarten hätte; sondern wir sollen und wollen erwägen und entscheiden, wer in der heutigen Königsprobe am besten bestand.

Reineke. Der Herr Präsident haben vollkommen Recht.

Präsident. Also wollen wir zuvörderst von den Leibesübungen sprechen. Das, ihr Herren von Hochtrab und Waldmann, ist Euer Fach. Was dünkt Euch davon?

Hochtraub. Simpel sprang, auf meine Ehre! wie ein Pflücker, und plumpte tölpisch in den Bach; das haben wir alle gesehen. Sein Advokat behauptet zwar, er habe gefischt; allein er sollte nicht fischen, sondern springen, wie der Löwe meisterlich that. Was würde wohl der spitzfindige Wortfechter gesagt haben, wenn sich nicht der kleine dumme Fisch im Ohrenlabyrinth des Esels verirrt hätte?

Präsident. Aber das Wettrennen gelang ihm besser. Was meint Ihr, Herr von Waldmann?

Waldmann. Es thut mir leid, daß ich Euch widersprechen muß. Der Esel lief nicht anders, als ob er Holzbeine hätte. Aber der Löwe streckte sich, daß man seine Lust sah.

Reineke. Und jener kam dennoch um eine Minute früher zurück.

Waldmann. Das würd' er wohl haben bleiben lassen, wenn nicht der Löwe unter Weges Hindernisse gefunden hätte, die ihn Ehren halber zwangen, den langsamen Schritt der Unerfrohenheit zu gehen.

Reineke. Aus Ergebenheit gegen ihn wollt' ich wohl wünschen, daß ihm dieß zur Entschuldigung dienen könnte.

Präsident. Bis jetzt stand die Wage gleich. Im Sprunge siegte der Löwe; im Wettlauf der Esel. Aber die dritte Kampfprobe gibt dem Letztern ein entscheidendes Uebergewicht.

Murner. So scheint es, leider! Ich möchte wohl wissen, wie es damit zugeht. Steht nichts davon in Eurem Prophetenbüchlein, Herr Kanzler.

Reineke. Ihr mögt selbst nachsehen, wenn ich es wieder erhalte.

D. Squenz. Der Adler muß' etwa einen Schlagfluß bekommen haben und flügelahm geworden seyn.

Reineke. Ein Glück für ihn, daß sich die Natur selbst wieder half; denn Ihr, Herr Doktor, hättet ihn wohl schwerlich geheilt.

Präsident. Keine Anzüglichkeiten, meine Herren! Wir können nur darüber urtheilen, was wir mit unsern Augen gesehen haben.

Reineke. So ist es, Herr Präsident! Aber wir hörten auch zwei Reden. Was entscheidet Ihr darüber?

Präsident. Davon wollt' ich eben sprechen. Meines Erachtens haben beide Thronwerber durch ihre Anwälte so viel rühmliche Eigenschaften dargethan, daß es nicht allein schwer, sondern fast unmöglich ist, einen bedeutenden Vorzug des Einen vor dem Andern zu entdecken. Ihre Tugenden, so verschieden sie auch an sich selbst sind, heben sich völlig gegen einander auf.

Reineke. Ihr sprecht mir aus der Seele.

Murner. Ich meines Theil muß gestehen, daß ich in Herrn Simpels Lobrede nichts, als den Beweis seines Verstandes vermist habe.

D. Squenz. Ha, ha! Ein schlimmer Defekt!

Reineke. Bloß ein Versehen des Advokaten, der wahrscheinlich den unterlassenen Beweis darum für überflüssig hielt, weil der erste Redner diesen Punkt nicht berührt hatte. Dessen ungeachtet wär' es Vermessenheit, einen oder den andern unserer Herren Kronkandidaten für einfältig zu halten. Die Klugheit des Löwen könnte nur ein Wahnsinniger bezweifeln. Was aber Herr Simpel betrifft, so ist er freilich nicht gewohnt, das Licht seines Verstandes auf den hohen Leuchter der Prahlerei zu stellen; doch mir selbst sind verschiedene Beispiele seiner Verschlagenheit bekannt. Ich will nur eins davon anführen. Er war in seiner Jugend bei einem Salzhändler in Condition,

der ihn oft mit übermäßig schweren Bürden weit über Land schickte. Doch der schlaue Diener erfand bald ein Mittel dagegen. Er legte sich, so oft er durch einen Bach ging, darin nieder; das Salz ward feucht und schmolz, und er zog leichter seine Straße.

Murner. Ich kenne das Geschichtchen; aber es hat einen zweiten Theil. Herr Simpel veruneinigte sich nämlich über jenen wässerigen Einfall mit seinem Prinzipal, und kam in die Dienste eines Kaufmanns, der ihn mit Schwämmen und Wolle belud. Nun glaubte der witzige Kopf, er könne sich wieder eben so helfen; doch seine Waaren zogen Wasser, und er trug nun doppelte Last.

So wird es ihm auch in Zukunft ergehen. Seine listigen Rathgeber beladen ihn jetzt mit Wolle und machen ihm das Königthum leicht; aber sie werden ihn bald so tief ins Wasser der Trübsal reiten, daß er unter seinen Bürden erliegen wird.

Reineke. Was Ihr sagt! So gebt Ihr euch auch, wie ich höre, mit Weissagen ab, und vorhin schient Ihr doch den Propheten sehr abhold! Gelten etwa die neuen mehr als die alten?

Präsident. St! Die Herren verlieren immer das Ziel aus den Augen und schweifen auf Abwegen herum. Heben wir lieber die Sitzung auf! Warum streiten wir länger? Wir könnten doch, wenn wir auch noch eine ganze Woche beisammen sitzen, am Ende keinen andern Ausspruch thun, als daß Herr Simpel in dem angestellten Wettstreit obgestegt, und die Krone dadurch errungen habe. — Das ist meine reiflich erwogene Meinung. Hat jemand etwas Erhebliches dagegen einzuwenden?

„Nein!“ kispelte Reineke freudig und schnell, und zuckte zugleich die Achseln, als ob er ungern so stimmte. Doktor Squenz besann sich ein wenig, und sagte dann auch

Rein. Hochtrab, Waldmann und die übrigen Beisitzer, die während der ganzen Verhandlung ihren Mund nicht aufgethan hatten, willigten schweigend in die Erklärung des Präsidenten. Nur der Hofkapellan zog ein grauses Gesicht, warf verdrießlich den Kopf von einer Seite zur andern und knurrte ein Weilschen für sich. „Ich bin überstimmt,“ sprach er dann laut, „und wasche mich rein von aller Schuld. Nur etwas muß ich noch erinnern. Wollen wir denn so hart seyn, den armen Prinzen, der sich im Wettstreite ritterlich hielt und nur vom Glück verlassen ward, ganz zu verstoßen? Wär' es nicht vielmehr billig und recht, ihn auf eine anständige Art zu versorgen und zum Statthalter zu bestellen?“

Reineke widersprach mit seiner schon bekannten schlaunen Vorsicht. Murners Antrag ward aber dennoch durch die Mehrheit der Stimmen genehmigt.

Am folgenden Tage versammelte sich das Volk, und der Präsident eröffnete ihm die Entscheidung des Kampfgerichts in einer ausführlichen Rede. Was jubilirte der graue Bund! Schalkwiz rühmte laut die Weisheit und Gerechtigkeit der Richter. „Nur dadurch,“ setzte er hinzu, „findet sich der glorreiche Sieger beschwert, daß man ihm den erkämpften Preis schmälern, und ihm, unter dem Namen eines Statthalters, einen Mitregenten aufdringen will. Das wäre, fürwahr! nicht wohl gethan! denn zwei Hähne vertragen sich nicht auf Einem Niste.“

Wacker fiel ihm, nach einer geheimen Unterredung mit seinem Prinzipal, heftig ins Wort: „Sorget nicht! Ihr sollt — um mich Eurer feinen Redensart zu bedienen — den Mist allein behaupten. Prinz Kühnherz dünkt sich zu gut, der Diener eines Esels zu seyn. Er, der geborene

König, wird seine undankbaren und verblendeten Unterthanen so lange verlassen, bis ihn ihre Reue zurück ruft.“

Der Löwe sprang von seinem Sitz,
 Schoß aus den Augen Blitz auf Blitz,
 Warf wild empor die goldne Mähne
 Und wies dem grauen Bund die Zähne.
 Er peitschte grimmig mit dem Schweif
 Den Boden, wo die Unthat reif
 Geworden war, ihn zu verdrängen,
 Um einem Esel anzuhängen.
 Der Tiger und das Pantherthier
 Mehr als der Leu von Wuth empört.
 Nie ward ein solch Terzett gehört,
 Als diese Drei zusammen heulten,
 Indem sie rasch vom Platze eiten;
 Auch Wasser blieb dabei nicht stumm
 Und bellte weidlich rund herum.

Den Kampfrichtern und vielen Brüdern des grauen Bundes war nicht wohl bei der Sache. Auch Simpel und seine beiden Rätthe standen wie versteinert und wagten kaum einen Athemzug. Aber Kühnherz verschwand bald mit seinen Gefährten aus dem Gesichtskreise der bebenden Versammlung. Er förderte sich, seine Mutter wieder einzuholen, die er damals, als er vom Aufruhr in seinem Vaterlande Nachricht erhielt, auf dem Wege nach der Residenz des Königs Eisenkluu verließ. Da er das Kampfurtheil nicht anders erwartet hatte, als es ausfiel, so war schon vor dessen Eröffnung der Elephant mit einem geheimen Befehle von ihm versehen worden, am Hofe des grauen Königs fleißig zu erscheinen, alle Vorgänge genau zu beobachten, und darüber Bericht zu erstatten.

Sobald man die drei Grimmbolde nicht mehr sah, hob der Kreuzfuchs seine gesenkte Standarte * wieder muthig

* In der Jägersprache der Fuchschwanz.

empor und trug auf feierliche Bestätigung des neuen Oberhaupts an. Die Magnaten des Reichs, die dem Löwenhause ergeben waren, und sich schämten, einem Esel zu huldigen, nahmen diese Proposition sehr kalt auf, und einige machten Miene, ihr mit Bitterkeit zu widersprechen. Aber der Elephant trat in den Kreis der Unzufriednen und raunte ihnen ins Ohr: „Schicket euch in die Zeit! das ist der Wille des Prinzen, den wir wahrscheinlich bald wieder besitzen werden; denn des Grauen Regierung wird nicht lange bestehen. Wir wollen sie, ohne uns darüber zu ärgern, als ein lustiges Zwischenspiel betrachten und die Poffen geduldig mitmachen.“ —

Durch diese Vorstellung ließen sich die Mißvergnügten besänftigen, und der folgende Tag ward zur Krönung bestimmt.
